Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 22

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Formulare

Es ist ja schon wahnsinnig, wie oft ein Mensch in seinem Leben Formulare auszufüllen hat. In der Schweiz scheint das Formularwesen geradezu gigantische Ausmasse angenommen zu haben. In meinem fünfzigjährigen Leben habe ich wohl schon an die tausend Mal meinen Namen, Vornamen und das Geburtsdatum hingeschrieben.

Wo verschwinden eigentlich alle diese Angaben, die ich preisgebe? Ich könnte mir vorstellen, dass die Verwaltungen und Institutionen alle über einen oder mehrere riesige Reisswölfe verfügen, wo die Formulare nach einer bestimmten Zeit zerschnipselt werden.

Neuerdings habe ich eine andere Version.

Meine Angaben werden weitergegeben, verkauft.

Wie anders wäre es zu erklären, dass ich jahrelang mit Prospekten von Uhrengeschäften, Banken, Reisebüros, Kleidergeschäften usw. überflutet wurde?

Wurde.

Das hat schlagartig aufgehört. Lange bin ich nicht dahinter gekommen, wieso ich auf einmal keine Prospekte mehr erhalte, die persönlich an mich adressiert sind. Ich war fast ein wenig enttäuscht. Nun habe ich es herausgefunden.

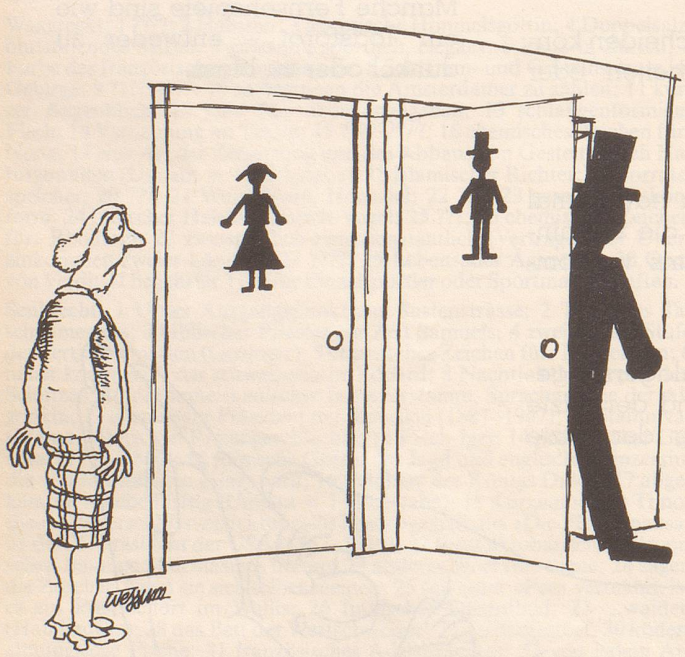
Natürlich fülle ich nach wie vor Formulare aus.

Aber der bekannte Feedback will nicht mehr in Fluss kommen.

Kürzlich ist mir ein Licht aufgegangen. In die Rubrik «Beruf» setze ich seit ein paar Jahren die Bezeichnung «Schriftsteller». Vorher arbeitete ich in einer Firma, hatte einen bürgerlichen Beruf. Jetzt bin ich offenbar dieser Gratissendungen nicht mehr würdig. Oder hat ein Schriftsteller soviel Geld, um sich eine Golduhr zu kaufen, verdient er soviel, um Geld anzulegen in Aktien und Obligationen? Kann sich ein Schriftsteller als Reiseziel die Karibik leisten? Mitnichten.

Ja, nun werde ich nur noch durch den Reisswolf gedreht. Aber es schmerzt mich nicht.

Vielleicht, und das wünsche ich mir, erinnern sich die Verwaltungen und Institutionen wieder einmal an den Persönlichkeitsschutz ... Das würde ich begrüssen. In der Schweiz redet allerdings niemand davon. Offenbar sind alle stolz, in möglichst vielen Karteien und Computerspeichern vertreten zu sein.



Trennung

Wenn der Computer ein Wort falsch trennt, so lachen wir darüber; es ist ja eine Maschine, die diesen Fehler begangen hat, und ist es nicht amüsant, statt Ur-instinkt Urin-stinkt zu lesen?
Passiert solches einem armen Schüler, so wird ihm das rot angezeichnet, vielleicht sogar muss er, um beim obigen Beispiel zu bleiben, vor die Tür, weil sich der Lehrer lächerlich gemacht fühlt ...
Die Maschine irrt wie der Mensch, nur: ihr verzeihen wir. Wie könnte man eine Maschine überhaupt bestrafen?

Wer ist's?

Alle, oder fast alle, verachten ihn. Er wird behandelt wie ein missratenes und obendrein erst noch uneheliches Kind. Und obwohl er verstossen dahinlebt, dahinvegetiert, müsste man eher sagen, wird er gefürchtet. Nicht ganz zu unrecht. Es ist mehr an ihm dran, als sämtliche Feinde zuzugeben wagen. Doch das ist das Merkwürdige: einerseits wird er als gefährlich eingestuft wie ein Terrorist, anderseits spielt man diese angebliche Gefährlichkeit bewusst herunter, erklärt ihn zu einem geistigen Leichtgewicht. Wer sich seiner bedient oder auch nur seinen Namen in den Mund nimmt, der sehe sich also vor: der Betreffende könnte schnell zum Opfer werden. Niemand ist bereit, ihn einfach hinzunehmen: entweder löst er ein Lachen aus, das bald in peinliches Schweigen übergeht, oder er wird des Zynismus geziehen. Gewiss, er kann beides sein: plump und hinterhältig beissend. Dabei braucht es, um mit ihm richtig umzugehen, einiges an Witz und Verstand.

Nein, so leicht lässt er sich nicht benutzen!

Oft wird gerätselt, woher er komme, wer ihm den Namen gegeben habe. Doch wer sich ernsthaft mit dieser Frage beschäftigt, der erntet meist nur Spott und Hohn. Eigentlich will gar niemand, dass er eine Herkunft hat. Man möchte ihn als herrenlosen, dahergelaufenen Gesellen behandeln können. Aus Furcht vor ihm? Schon möglich.

Aber er hat einen Stammbaum, er ist nicht niemandes Kind. Er darf sogar für sich beanspruchen, aus dem Land zu kommen, in dem sich die berühmte Académie française befindet. Nicht gerade aus Paris, aber immerhin aus Frankreich, wo die Sprache hochgehalten wird. Ursprünglich hiess er Calembour. Ein schöner Name, das wird gewiss niemand bestreiten. Und sein Wortwitz kann tatsächlich nur auf französische Ahnen schliessen lassen.

Seit er auch bei uns eingebürgert ist, nennt er sich schlicht – nun, wie wohl? Kalauer.

Ich mag ihn. Allen zum Trotz.

Hinweis

Wer Bäume versetzen will,
muss erst einen Baum haben.

Definition

Ein Käse-Sandwich ist ein Schinken-Sandwich, bei dem der Schinken fehlt und durch Käse ersetzt wird.

Tarnung

Den «Blick» im geheimen,
den «Spiegel» in der Strassenbahn,
die «Zeit» im Sessel –
so bleibt das Bild
des Gebildeten
intakt.

Wetten, dass

auch in diesem Sommer auf den Strassen in den Süden keine Blechlawinenhunde zum Einsatz gelangen werden?

Sprüche

Der Wecker ist die Stimme des Morgengrauens.

□

Die Hoffnung ist der Trost der Hoffnungslosen.

□

Der Sonntag ist der Traum der Werktätigen.

□

Wer das Glück auf der Strasse sucht, ist rasch sein Opfer.

Wie ist das?

Wer einen Vogel hat
der hat nicht unbedingt
eine Meise
und wer eine Meise hat
dem ist die Grille
nicht zu empfehlen
dann lieber einen Tick
aber keine Macke
meinetwegen einen Stich
für den Spleen müsste ich
Engländer sein
für eine Schrulle älter
oder eine Tante
wäre ich Sammler
so hätt' ich einen Fimmel.

???

Auf die Frage, warum sie nach einer erst dreijährigen Karriere als TV-Ansagerin das Fernsehen DRS verlasse und zu «RTL plus» in Luxemburg gehe, antwortete Marie-Thérèse Gwerder (27): «Das Schweizer Fernsehen hat meine ungewöhnlichen Talente nie richtig erkannt. Man wollte mich nicht für anspruchsvollere Arbeiten als die Programmansage einsetzen. Weil ich so ausserordentlich schön und so aussergewöhnlich charmant bin und gleichzeitig über eine ausserordentlich ausgeprägte Intelligenz verfüge, möchte ich nicht als Ansagerin versauern. Es tut mir zwar fürs Schweizer Fernsehpublikum leid, dessen grosser Liebling ich bekanntlich bin, dass ich nicht mehr auf dem hiesigen Bildschirm erscheinen kann, aber ich muss halt auch einmal an mich denken. Weil die Verantwortlichen gewiss keine Nachfolgerin für mich finden werden, die mir punkto Schönheit, Charme und Intelligenz das Wasser reichen könnte, wird mich das Publikum wahnsinnig vermissen. Die Schweizer TV-Bosse schneiden sich also ins eigene Beliebtheitsfleisch, wenn sie mich hierzulande meine TV-Pläne nicht realisieren lassen und mich dadurch zur Emigration nach Luxemburg zwingen.»

GLÜCK

Für die meisten liegt
das Glück im Portemonnaie.
Dort ist es sichtbar –
oder auch nicht.

Farbe

Weiss ist die Farbe der Unschuld.
Liegt es daran, dass sie so wenige Politiker wählen,
wenn sie Farbe bekennen sollten?

Besuch

Nun ist der Königsbesuch vorbei, verrauscht. Ich weiss nicht einmal mehr, ob man Silvia mit einem i oder mit einem y schreibt. Ich kann nicht einmal mehr sagen, was alles gesagt worden ist. Nur ihr Lächeln ist mir geblieben; es hat offensichtlich die Massen begeistert. Mir ist dieses Lächeln eher maskenhaft vorgekommen, gekünstelt. Aber eben: Mir ist es ja auch nicht immer ums Lachen.
Der König besuchte eine Grenadierrekrutenschule in Losone. Die Schweiz hat gezeigt, was für Zähne sie hat. Warum eigentlich? Dann doch lieber ein Lachen, bei dem die Zähne entblösst werden.
Ein Soldat hat sich bei der Begrüssungsparade davongeschlichen. Ich glaube, mir wäre auch übel geworden.
Bei soviel Tam-Tam.
Die Bundesrätin und die Bundesräte können wieder zum Alltag übergehen. Zur Frage der Asylanten zum Beispiel.
Ihnen zu Ehren gibt niemand ein Essen.

GEDANKEN

Der Moralist ist oft ein Mensch, der sich hinterher entrüstet.

■

Der Charterflug ist das grosse Abenteuer der vom Leben Enttäuschten.

■

Die Werbespots sind für viele der einzige Ausflug in die weite Welt.

Ein Mensch

Er hat das Gedächtnis
eines Elefanten,
den Mut einer Maus,
die Schläue eines
Fuchses,
die Gewandtheit einer
Schlange,
ist behende wie ein
Affe
und eingebildet wie
ein Pfau –
die armen Tiere, was wir
ihnen alles an Eigenschaften
anhängen ...

Lieber ...

Lieber eine Glatze als gar keine Haare.

●

Lieber einen 1. August als gar keinen freien Tag.

●

Lieber einmal zuviel gelacht als am falschen Ort.

●

Lieber ein Einfamilienhaus im Grünen, als selbst ein Grüner zu sein.

●

Lieber eine Spende als Fremde im eigenen Land.

●

Lieber ein Leben lang am gleichen Arbeitsplatz versauern als keine Pension.

Streiflicht

Gegen echte Basler Leckerli kann man sagen, was man will – sie waren, sind und bleiben eine köstliche Spezialität. Und gerade deshalb tut's ihnen bestimmt keinen Abbruch, wenn eine Leckerli-Fabrik einerseits erklärt, dass dieses Gebäck seit 600 Jahren nach demselben Rezept und unter Verwendung der gleichen Rohstoffe hergestellt wird und anderseits bei den Zutaten beispielsweise Zucker, Zitronat, Orangeat, Glukose, Sojamehl, Zitronenpulver und Backmittel genannt werden. Dass im 14. Jahrhundert diese Zutaten – die das Getreidemehl, den Bienenhonig, die Haselnüsse und Mandeln sowie den Baselbieter Kirsch ergänzen – bereits bekannt waren, nimmt man jedenfalls mit Erstaunen zur Kenntnis. Gänzlich unbegründet ist hingegen ein Erstaunen, wenn man sich an einem Leckerli einen Zahn ausbeisst. Denn dies passiert nur jenem Leckerligeniesser, der die Gebrauchsanweisung nicht befolgt: Man bricht die Leckerli entzwei und lässt sie im Munde schmelzen – wer weichere Leckerli bevorzugt, lasse diese kurze Zeit an der Luft stehen. Womit – ganz nebenbei und ohne dass es die Werbung gebührend herausstreicht – die Geburt der ersten für den Verzehr eines Nahrungsmittels unabdingbaren Anleitung durch das Basler Leckerli erfolgte und somit Gebrauchsanweisungen eine Erfindung der Stadt Basel sind.

DIE REICHEN

Was würde sich wohl ereignen, träfen sich der Steinreiche und der Geistreiche in einer Person?
Die eine Hand griffe zum Scheckheft, die andere griffe sich an den Kopf.
Zum Glück gibt's nicht für alles eine Personalunion ...

Randbemerkung

Bei geistiger Selbstversorgung treten typische Mangelerscheinungen auf: Man beobachte Politiker in Fernsehdiskussionen.